Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 10

Artikel: Zum 70. Geburtstag von Frau Sophie Hämmerli-Marti
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313541

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

42. Jahrgang **Heft 10** **20. Februar 1938**

Singprob

D'Amslen uf em düren Ascht
Het kei Ruei meh und kei Rascht.
Eismols isch's eren ums Singe:
« Chan i's ächt no vürebringe? »

Lyslig, lyslig foht sie a,
Zerscht en Ton, es Schlänggerli dra,
Zletschte git's en ganze Satz,
Und jetz blybt sie nümm am Platz,

Flügt mit ihrem neue Gsang
Zoberscht uf ene Wättertann,
Rüeft's im Himmel und de Bärge:
« Losed, es wott Früelig wärde! »

Es tauet

Gottlob, es tauet wider,
Es het si nötig gha!
De Bach foht afo ruusche,
D'Wält leit si Sunndig a.

Gottlob, es tauet wider,
D'Seel gfrüürt mer nümme zue,
Sie wott au afo gruene,
Und 's het no Chymli gnue!

D' Liebi

's git uf der Wält no Träne gnue,
Es het sie niemer gseh,
Und wem-mer sie chönnt zsämmetue,
So geb's e ganze See.

Doch git's au mängi lindi Hand,
Wo hilft i Hei und Huus: [Rand,
Wenn 's Mäss denn voll isch bis zum
Chunnt d'Liebi und schöpft's uus.

Aus dem Bändchen «Im Bluescht», von S. Hämmerli-Marti.
Verlag H. R. Sauerländer in Aarau.

Zum 70. Geburtstag von Frau Sophie Hämmerli-Marti

Liebi Kolleginne!

Stelled Sie sich, bitt i, myni schwierig Lag vor! Do sitz i zwor im stille Bergwaldhüsli, luege de Neuschnee a, wo die Nacht mit Blitz und Donner derhär cho ischt und höre, wie d'Elschtere uf em Hag usse ums frisch verprofiantiert Fueterhüsli tschätteret. Uf em Tisch liged die drei neueschte Fasnachtzytige – i mues doch mit de Neuerschynige i der Literatur bekannt sy – und im breite Chachelofe chrachet e wackers Holzfüür.

Das wär jo alls nöd so bös. Aber zu glycher Zit sitz i au no zwüschet zwee Geburtstäg und zwüschet zwo Lehrerinnezytige, und, globed mer's nu, das ischt e schwierigi Sach. För der eint Geburtstag isch die Zytig e chly z'früe cho und för der ander chonnt sie jetz ebe leider e chly z'spot. I chan Eu nöd säge, wie leid mer das tuet, wege dem Geburtstagschind, aber i bi ganz sicher nöd elei d'schuld. D'Kolleginne meined halt öppen emol, sie hebid Nötigers z'tue, als ihres Fachblatt z'bediene. Chönnd mer jetz defür helfe, de Fehler wider e chly guetz'mache und no nachträglech, wie-n-i, der liebe einschtige Kollegin und Mundartdichterin Frau Sophie Hämmerli-Marti, wo

am 18. Februar de 70. Geburtstag gfyret hät, vil herzlechi Glückwünsch an Sennhauserweg 20 uf Züri schicke.

D'Frau Hämmerli hät üseren ganz bsundere Dank verdienet, wil sie, scho zue-n-ere Zit, wo's no rächt schwer gsi ischt, e guets Versli für d'Schuelchinder z'finde – e Värsli, wo-n-e schöns Naturerlebnis, oder e Familiefescht in uusgwählt fyne Worte und doch churz und träf und mit eme tüüfe Sinn und eme uvergängliche Ghalt gschilderet hät – wil sie doz'mol scho, üs grad derigi Gedichtli gschenkt hät. Wenn me öppe der Inhalt und Kern vo-me Kapitel us em Heimetunterricht de Schüeler hät wele in ere churze Zsämmefassig als unvergänglechs Adenke mitgee, denn ischt me bim Sueche i so und sovil Gedichtbändli bestimmt uf eis vo der Frau Hämmerli-Marti gstosse, wo's ein tunkt hät, das sei wytuus 's bescht und 's wertvollscht. Das ischt denn nöd nu e so echly Wortgeklingel gsi, nei, es Juwel, villicht e guets Sprützli Humor i goldiger Fassig, wo d'Chind gern i ihrem geischtige Schmuckchäschtli ufbewahrt händ für 's ganz Lebe.

Wenn de Vatter vo der Frau Hämmerli scho gseit hät, er well denn nöd, dass sie so en überspannti Lehreri werdi, wo nöd zum Hürote chäm, so hät sie halt ebe doch zu üserer Zunft ghört und hät grad drom gwüsst, wa' für Värsli und wa' für Liedli mer für d'Schuel nötig hend. Und mir Lehrerinne händ Johr um Johr us dem ryche Vorrot vo Gmüetswerte gschöpft und gno, und a der Wiehnacht und a der Oschtere und vilebigsmol ischt d'Frau Hämmerli usichtbar, aber als güetigi Fee bi üs im Schuelzimmer gstande.

Es ischt no nöd lang – im November 1936 – do han i 's Glück gha, d'Frau Hämmerli uf em Herzberg us ihrne Werke vorlese z'höre. Es sei eim deby « heimatlich-friedevoll-behaglich » z'Muet worde, han i drüberabe gschribe, und me hät begriffe, dass vo wyt und nooch us em Aargau d'Landslüt vo der Frau Hämmerli uf de Herzberg gstige sind zu ihrer Lehreri und Dichterin.

Allerdings, säb het i do nöd denkt, dass die fründlech und lebhaft Frau scho so nooch a de Sibezge sei. Das mues dohär cho, dass das Füürli vo Menscheliebi, vo Heimatliebi, vo goldigem Humor, wo tüüf i der Seel vo der Dichterin glüeht und wo so glenzegi und warmi Strahle usschickt, sie selber froh und jung und stark erhaltet.

Mit em herzliche und ufrichtige Dank für ihri fyne poetische Gabe – vil vo dene Gedichtli sind au vertont worde (z. B. im säbe schöne Liederheft « Es singt es Vögeli ab em Baum » von Carl Hess) – d'Schuelchind singed jetz denn grad wider: «Schneeglöggli lüüt!» – möchted mir de Wunsch verbinde, säb Füürli, wo d'Dichterin so jung erhaltet und wo so vil Mensche froh macht, mögi no recht, recht lang wyter brenne. Mer händ's jo hüt bsunders nötig, dass üserer Juged und üserem Volk derigi Herzensspys gchöchlet und zuegfüehrt werdi.

Säb hett me allerdings zum 70. Geburtstag vo der Frau Hämmerli sölle mache: Me hett sölle alli ihri i vile Bändli und Blättli verstreute Dichtunge sammle und in ere Gsamtusgob erschyne lo; gad jetz, wo me so e Wäsis hät met em Schwyzerdütsch. En derige Band ständ jeder Schuelstube und jeder Familiebibliothek wohl a, und für de Verlag Suurländer z'Aarau wär's sicher e Freud und e süessi Ufgob, der liebe schwyzerische Mundartdichteri ihri Werk ime schön usgstattete Sammelband usez'gee.

Jetzt möcht i aber der Frau Hämmerli no sälber 's Wort gee, dass sie üs e chly verzellt us dere Zit, wo sie « D'Jumpfer Lehreri » gsi ischt :

„Eusere sibni sind de säb Früelig zum Aarauer Seminar uus cho mit nagelneue Staatspapiere, und was für sibni: durewägs die oberscht Note, eis is ander

grächnet! Häm-mer do ni dörfe z'grächtem is Bögli cho? Wo's übere gsi isch mit em Aexameschräcke, häm-mer en Lärm verfüert im obere Schuelhuusgang wie ne Schar Rinderstore, wo 's erschtmol zum Näscht uus uf e Chriesbaum het dörfe flüge. Mer händ to wie lätz vor Freud, all Lüt hätte mer möge an en Arvel neh, am alleriliebschte en Kantonsschüeler, wenn grad de rächt derhär cho wer mit der blaue Chappe. Was choschtet d'Wält? Mer tüend es Bott druuf! Wem mer's nid grediuse grüeft händ, so het mer is 's chönne ab den Augen abläse. Undereinisch häm-mer afo merke, as 's jo Früelig isch uf der Wält, as mer jung sind, as 's Läbe vor der Tür usse stoht und nume druuf wartet, für is z'gheisse i sy verchränzt Leiterwage yz'stige und mit is dervo z'spränge, der Wyti zue. Mit zsannt euser zsämebigete glehrte Ruschtig im Chopf obe het's is emel gwüss nid chönne fehle! Was häm-mer nid alles gwüsst vüre-z'bringe doz'mol, i chönnt nümme de hundertischt Teil dervo ufzelle:

Vo Adam und Eva här häm-mer alli erschröcklige Chriege und Bigäbeheite bi der Johrzohl chönne abelyre bis zum Napolion und no drüberuse. I allne föüf Aerdteile häm-mer 's hinderscht Eggeli binamset, händ bim Santimeter gwüsst, wie höch as de Mongblang seig und de Popokatepetel, ime n'iedere Wasser häm-mer de Lauf gchennt vom Gletscher ewägg bis is Meer abe, vo jedem Gresli isch is de latynisch Name gläufig gsi, und vo jedem Kristall syni Egge, de Stärne häm-mer de Wäg gwise und der Sunne vorgrächnet, a welem Himmelspünktli as si dörf ufgoh im Herbscht und im Früelig. Mit zähstellige Zahle sym-mer umgsprunge wie mit Holdermanndlene! Aber as mer no mit Unbekannte händ chönne rächne, das het is erscht rächt de Chambe gstellt. Die gross Unbekannt, wo wie ne roserote Morgenäbel vor is zue gglänzt het, isch das nid 's Läbe sälber gsi? D'Sunne het agfange derdur schyne, eis Luftschloss ums ander het sie abdeckt, und die gross Glücksglogge het scho welle aschlo zoberscht oben uf em Turm. – – –

Aber i wott jo verzelle, wie mer usenand cho sind a säbem Aexamefrüelig anno Sibenenachzgi, und wohi as 's is alli verschlage het i der Wält usse mit eusne früsch gsiglete Schuelmeischtersprüche.

Zwöü vo dene sibne händ wyter gstudiert und stöhnd hüt no alli Johr vor neue Schare vo höchere Töchtere zue, wo goppel bald einisch dörfe go d'Stimmzedel ylegge, 's wer a der Zit. Drü händ es paar Johr gschuelmeischteret und denn ghürotet und ihri Buebe und Meitli au wider uf Aarau übere a die höch Schuel gschickt. Eini, die mit em bruune Chruselchopf, wo all Tag de Länzburgere 's Obiglied gsunge het ab em Schlosstürmli abe, isch is Dütsch use zoge und het im Prüüssekönig und im Russekaiser eis vortrilleret, bis ene undereinisch die guldige Chrone ab em Chopf abe grugelet sind. Und die sibet, die wo gmeint het, de Himmel hangi voll Bassgyge und d'Aerde voll Rosebüsch (Ihr merket jo scho, wo's änelängt), het zerscht en mächtigen Alauf gno i die gross Pariserstadt. Dert het sie glehrt wältsch rede und es gschliffnigs Tuedium aneh (wo aber gly wider glo het!) und isch uf de subere Bulwar umegspaziert und im prächtige Königsschloss und im Bulonierhölzli, wie wenn si dert deheime wer und nid erscht verwiche no ghulfe hätt 's Heu zsämeräche uf de früsch gmeihtnigen Othmissingermatte.

Aber i bi doch nit numen uf Paris ie greiset für zum d'Augen und d'Ohren ufz'spere: Wo mer das Wältsch efange ab der Zunge gloffen isch wie Hung, so han i au öppis welle schaffe. Für was het mer syni Zügnisnote? Iez sell's es si wyse, eb sie nume uf em Papier stöje, oder eb sie öppis wärt seigen im Läben usse! Aber oheie! Für us nes paar vürnähme Herrebüeblene i de Schangelisee

tüechtigi Möntsche z'mache, het's doch nit glängt. Es isch fryli es Zitli ggange, bis i gmerkt ha, as alles Lehre numen uf e Schyn abgseh gsi isch, und as die fyne Maniere meh g'eschtimiert wärde bi settige Lüte as alli Arbet. Wem-mer nume cha glänze im Salong und bim Tanz, und bim Spörtle der Erscht isch, alles ander chunnt wyt hindenoh. Und euserein isch überhaupt ekei Möntsch meh gsi, nume en Sach, wo Madmoasell gheisse het.

« Nei », han i zletscht am Aend zue mer sälber gseit, « das isch ekei Läbtig für nes rächts Schwyzermeitli, wo glehrt het de Chopf ufha und de Rügge styf mache no vom Wilhälm Täll noche. Do wott i lieber im hinderschte Hefti vom eignige Ländli hinder em Lehrerpult stoh und wüsse, as mer eim für öppis het und as mer en Fuhre cha usrichte.

« He nu », het de Vatter gseit gha, wo-n-er mi isch cho abhole z'Basel unde, «gschadt het's der nüt, frönds Brot z'ässe. Aber iez tuet's es mit den Auschtere und Artischokegmüesli und Kaviarbrötlene und Chräbseschwänze, iez git's wider Rosenöpfel und Burebrot und Bohne und Späck, und znacht es Härdöpfelbreusi zum Gaffi zue. »

Aber es isch nid lang agstande, so isch ei gääl Brief um der ander cho vom Aarauer Rothuus änenume, wo mi dohi und derthi gwise het, wenn's juscht an ere Lehrgotte gmanglet het im Aargauerländli.

« Aber as d' mer denn nid öppe bhangisch und wotsch eso ne überspannti Schuelmeischteri abgee », het de Vatter gmacht und het mi scharpf agluegt mit syne mächtige bruunen Auge über der Adlernase.

« Du weisch jo, was i gseit ha, wo d' hesch welle is Seminar, wil sie dozmol no keini Meitli zueglo händ a der Kantonsschuel: Lehre channsch myretwäge sovill as i Chopf ie mag, mer treit nie schwer dra. Aber nochhär hesch Arbets gnue deheime, und überhaupt, du wirsch öppen au welle as Hürote dänke, wäm-mer hoffe. Wenn d' en Lehrgotte gisch, so chunsch kei rächte Ma über, i bi der guet derfür – wer wett au eini welle, wo nid glehrt het choche und si nid weis umz'tue i der Hushaltig und de Chopf nume a de Büechere het und allewyl Tinten a de Fingere und Schuelstaub a de Röcke? Nei, us säbem git's denn nüt, mach mer nume nid de Schimel schüüch mit settige Stämpeneie. –

Und richtig, einisch het mi der Vatter zobe spot no mit em alte Schimel vor em Schesli a d'Gisliflue hindere gfüert, wo de Schuelmeischter durebrönnt gsi isch übers gross Wasser und nüünzg Schuelerchind ohne Meischter glo het. Das isch do scho en Underschid gsi, Pariserbüebli und Talemerchlöbi! Hans und Jokeb und Ruedi händ sie gheisse, und öppe no Hansjokeb und Handsruedi, und d'Meitli Anna und Marei, mer het nie chönne fehl goh. Und nume für mi sälber Guraschi z'mache, han i en lange Stäcke i d'Hand gno: bruucht han ene nume für nohz'zeige a der Wandtafele vore. Und so zfride bin i no nie gsi sid der Chinderzit as do, wo hundert bruuni und blaui Auge zu früsch gwäschnige Gsichtlenen uus a mi äne gstuunet und hundert Ohre gäg mer ie glost händ, was 's ächt hüt wider Neus gäb uf der Wält obe, und wie wyt as mer's ächt bringe bis 's elfi schlöj am Chilezyt. Und vill armi Tröpfli het's gha derby mit rote Näslene zu bleiche Gsichtlenen uus und sibemol plätzete Hoseböden und Schuene, wo die rote verfrornige Zeche derzue uus gluegt händ. I ha nid andersch chönne, i ha müessen afo lisme und büetze und Süppli choche uf emen alte Wygeischtampeli i der Zähnipause und noch em Fürobe, und i ha nid Ruei gha, bis's mer gsi isch, es mües hüt keis vo myne Schöflene hungrig is Bett goh. Do het mer einisch eine vo dene

vile Jakoblene, de mit de grauen Auge und de gääle Schnittlauchlocke sy Tafele zeigt, wo's druff mit grosse, verchrümblete Buechstabe ufgschribe gsi isch: « lipe lehrerin ich hofe, wir werden unserer Fröindschaft hinfort nie mer aufbieten. » Und das isch eine vo de schönschte Briefe gsi, wo-n-i myner Läbtig übercho ha, n'iedere Buechstabe isch mer ybrönnt blibe im Härz, und es het mi nid emol starch verstuunet, wo-n-i zwänzg Johr spöter vernoh ha, de säb Jakobli seig en gschickte Mechaniker worde und heig en ryche Ma g'ge z'Amerika äne. Aber au dert heig er die säb jung Lehreri nie vergässe, und er hätt vill drum g'ge, für sie usfindig z'mache. Es chlyses Gidichtli in ere Schwyzerzytig het em de Wäg gwise und vorfärn – jo, do isch de säb Fabrikherr mit syner Madam übers gross Wasser cho und het gseit: « Lueged, liebi Frau, es isch nid gsi wäg de schöne gringlete Strümpfe, wo-n-er mer glismet händ, settigi het's öppe a der Pfarrhuuswienecht z'Tale hinden au g'ge. Aber as d'Strümpf voll Chrömli gsi sind – säb het mi übernoh, as i dänkt ha, iez will i's durehaue, es mues öppis Rächts gee us mer. » – Wer's es si do nid derwärt, Lehreri z'wärde, nume wäg eme einzige Möntsch, wo ab eme guete Wort de Chnopf uftuet und eim zeigt, as mängisch juscht das Überflüssig 's Nötigisch isch, und as's im Läbe z'zytewys villicht meh achunnt uf d'Gumfitüre as ufs Brot sälber?

O, wie gärn wer i blibe i mym Juradörfli und hätt am Tag wyter g'äxiziert mit myne nüünzg Hansjokebe und Amereilene, und zobe gmusiziert und tanzet mit de Pfarrstudänte im grosse Bärestübli hinde, wo die halb Gmein zum Pfeischter y zueglost und d'Augen ufgspert het! Aber sie händ halt wider en Schuelmeischter müesse ha wäg em Turnerwäse und der Blächmusig und em Gsangverein, und den Obeschöppe bim Bärewirt, dert hätt i's welewäg nid chönne präschtiere. De glehrt Herr Pfarrer Müller he mer no es prächtigs Zügnis mitg'ge, wo's zletschte drin gstanden isch: « Dazu kam noch ihr sittenstrenger Lebenswandel (allwäg, wil i syne Studänte eso schön i der Ordnig gha ha) », und drufabe isch mys Lehrgotte-Schicksal deheim scho vor der Tür gstanden und het gwartet, bis i's well ynelo. I ha mi nid lang bsunne und ha 's Bott agnoh und bi mym neue Dörfli zue gstüüret, wo nid emol azeichnet gsi isch uf em Aargauerchärtli und wo gheisse het: Liebike!"

Aus dem Büchlein «Schweizer Frauenarbeit», Sonderdruck des «Aargauer Tagblatt» bei Anlass der Eröffnung der Saffa 1928.

Verzeichnis der Werke unserer aargauischen Schriftstellerin Frau Sophie Hämmerli-Marti

Gedichte:

Mys Chindli, 5. Auflage, Rascher & Cie.
Wiehnachtsbuch, 4. Auflage, Rascher & Cie.
Grossvatterliedli, vergriffen.
Im Bluescht, 2. Auflage, Sauerländer & Cie.
Allerseele, Orell Füssli.

Kompositionen:

Es singt es Vögeli ab em Baum (Carl Hess), Benno Schwabe.
Lieder in Schweizermundart (Karl Attenhofer), Hug & Cie.
Mys Chindli, 5 Hefte (Joseph Lauber), Hug & Cie.
De Früelig zündt si Ampeli a (Ernst Brochin), Hug & Cie.
(Gegen 200 Kompositionen von 60 Komponisten bei der «GEFA» angemeldet.)

Bilderbücher:

Is Stärneland und Gaggagga und Güggerüggüh (Benno Schwabe).